

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstags
tag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Schüler 1 Mk., durch
Post in Remberg 1.10 Mk., in Remberg
Stadt und im Haldeborn 1.15 Mk. und
durch die Post 1.24 Mk.

für
Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeile oder
deren Raum 10 Pf.
Als Beilage
erscheint das wöchentlich achtfache
Unterhaltungsblatt „Zeitpiegel“.
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koeller-Remberg. Druck und Verlag von Ernst Koeller, Remberg.

Nr. 45.

Remberg, Donnerstag den 16. April

1903.

Soziales und Provinziales.

Remberg, den 15. April

Als Impart für den Impfbezirk Remberg (Remberg, Alerig, Gabis, Grief, Kubast, Reuden, Notta, Bergwig, Nachig, Vietegall, Kammsdorf, Dorna, Globig, Meddin, Radis, Ulfaußen, Schöfene, Naderbau, Schnellin und Wechlig) ist an Stelle des hier verstorbenen Herrn Dr. Vaußenbach Herr Dr. med. Knippel hier durch den Kgl. Landrat bestellt worden.

Das Freilichtkonzert am ersten Osterfesttage im Schützenpauze war nicht so besucht, wie man es hätte wünschen mögen. Und doch war das, was die Sängerkapelle zu Gehör brachte, gut, teilweise ausgezeichnet. Nicht jeder, sondern schlechter erging es dem am Abend im Hotel stattgefundenen Vesper-Abend des Operngesangs Herrn Reim von Klotzner Stadthaupt. Einige 50 Personen bildeten hier das Publikum. Das Organ des Herrn Reim hat zwar nichts Außergewöhnliches an sich — mangelt es an Klang, so ist es doch besser. Manche Gesangsvorleser verfiel sogar über bessere Tenöre — es fehlte vor allem der volle Ton, das Metall und die Frische, möglich auch, daß der Taboferand seine unvollkommene Wirkung geltend machte, dagegen verfügte der Sänger über gute Stimme und guten Vortrag, und er wußte beim auch damit die Herzen der unermüdet wirkungsvollen Wiederholer zu bringen. Reicher Beifall lohnte den Sänger. Ausgesprochen war die von Herrn Seminarist Walter aus Wittenberg gegebene Begleitung.

Hat der Mond mal wieder am Sonntag zum Sonntag Geschickte geschickt, du lieber Gott! Fleische der gute Mann im Monde erst verknüpft die Hände, so änderte sich um die Stunde des Himmels so, daß sein Gesicht ganz bedeckend. Er zog die Hände am Rinn von unten herauf immer mehr über sein pfeiflängendes Gesicht, bis oben nur noch ein Stückchen von seiner Krone zu sehen war. Dann ging die Geschichte umgekehrt, und um 2 Uhr 51 1/2 Minuten war die fast totale Mondfinsternis — um eine solche handelte es sich natürlich — zu Ende. Sie hatte nämlich um 11 Uhr 34 1/4 Minuten begonnen.

Der Wert des „Gingeländ“ wurde nunmehr auch vom Reichsgericht anerkannt. Die wichtige Entscheidung hat der erste Straf senat des Reichsgerichts gefällt. Er hat an erkannt, daß ein „Gingeländ“, oder „Sprechsaal“, Artikel, worin unter voller Namensnennung ein Artikel des Publikums ein Mißstand öffentlich gerügt wird, die Würde der Beleidigung ausschließt und daher Straflosigkeit nach § 193 des Strafgesetzbuchs genießt.

Gadig. Älteren Lesern unserer Zeitung ist wohl noch der hier früher 4 Jahre im Amt gewesene und auch vielen Rembergen bekannte Lehrer Schröder in Erinnerung. Er heiratete die jüngste Tochter Therese des alten Cantors Gottlieb Laulich und zog später nach Aylesleben. Dort ist er nun nach mit Einrechnung seines Militärdienstes 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Er erhielt aus diesem Anlaß den Adler des Hohenzollernschen Hausordens.

Wittenberg. Am ersten Feiertag abend um 10 Uhr brachte ein auswärtiger Bergmann in der Juristentraße einen hiesigen Arbeiter mehrere Messerstücke bei. Der Messerheld versuchte zu entfliehen, wurde aber von zwei Augenzeugen, welche die Verfolgung sofort aufnahmen, eingeholt und festgenommen. Eine gehörige Tracht Prügel wurde ihm zunächst verabreicht.

Wittenberg. In der letzten Sitzung des Gartenbauvereins hielt Herr Dr. von Stillner einen Vortrag über die Schweinefleisch. Er führte aus, daß bei den Schweinefleischern die Schweinefleisch weniger des Erwerbes als zur Deckung des häuslichen Bedarfs betrieben wird, und wies nun zunächst die Frage auf: Ist es zweckmäßiger, Ferkel oder Käfer zu kaufen? welche Frage er eingehend dahin beantwortete, daß dieses von dem zur Verfügung stehenden Futter, wozu insbesondere die Milch gehört, welche in der Schweinefütterung ein Universalmittel ist, abhängig ist. Im weiteren geht

dann Redner zu den Futterstoffen, der Milch, den Hackfrüchten insbesondere den Zuckerrüben und deren Einwirkung auf das Wachstum, die Fleischbildung und den Fettsäuregehalt über, und kommt schließlich auf die eigentliche Mast und das bei dieser zu verwendende Krautfutter, als Hafer, Gerste, Roggen und Buchweizen, die Mischungen der Mischerei bzw. Celsabration (Roggen, Weizen und Reisflocke) und die eiweißreichen Futtermittel, Erbsen, Leinmehl, getrocknete Maisflocke und Fleischfüttermehl, welche beiden letzteren aber nicht am Ende der Mast gegeben werden sollten, zu sprechen. Die beiden letzten Fragen: Soll juppiges oder festes Futter verwendet werden, und wie oft soll gefressen werden? beantwortete Redner dahin, daß erstens festes Futter dem juppigen vorzuziehen ist, da das Tier viele Nährstoffe zu sich nimmt, wofür es sich nur durch Speichel im Körper lösen, so ist es auf alle Fälle besser festes Futter zu verabfolgen, da durch das Kaufen die sonst dem Körper feinen Nahrungsmittel Stoffe gelöst und dem Körper erhalten bleiben, und zweitens, es ist hier je besser, festes oder joll darauf geachtet werden, daß der Futtertrog, bevor frisches Futter eingeschüttet wird, geleert ist.

Wittenberg. Mit seiner alten Gewohnheit scheint man hier brechen zu wollen. Seit unendlich Zeit war es hier üblich, am Gründonnerstag früh ein mit Honig gesüßtes Weizenbrot zu essen, in dessen Teig ein Kreuz geschnitten war. Und am Mittwoch vor dem Gründonnerstag war der Begeh nach Honig so groß, daß die Händler auf dem Markt fast gestiumt wurden. Als Grund für diese jedenfalls geschmackvolle Gewohnheit gab man scheinbar an, daß das Honigbrotchen ein Schutz dagegen sei, daß man im laufenden Jahre — zum Gel werde. Ist man nun dahinter gekommen, daß der Schutz kein absolut sicherer ist, oder sind die schlechten Honigernten der letzten Jahre daran schuld? Die Honigzucht wurde seit drei Jahren immer geringer und blieb am letzten Mittwoch ganz aus. Am Donnerstag früh zeigte es sich auch, daß man noch einzelne Weizenbrotchen-Weizenbrotchen gebacken hatten. Und so wird wohl wieder ein Stück Alt-Wittenberg zu Grabe getragen werden.

Wittenberg. Herr Redakteur Gerling-Berlin, der hier seine Mittwoch zu einem Experimentallaboratorium über Hypnose gewonnen war, hat die dazu nötige polizeiliche Genehmigung nicht erhalten.

Wittenberg, 14. April. Am Mittwoch voriger Woche wurde der hier fünfjährige Erziehung überlebende Arbeiter A. Z. aus Grepzin in Frauenfeldern im elterlichen Hause festgenommen und an das hiesige Amtsgerichts-Gefängnis eingeliefert. Von seinen Angehörigen hatte er den Rufnamen „Edwig“ erhalten.

Salle. Einen recht unbesonnenen Streich erlaubten sich jüngst eine Anzahl von den Müstener heimkehrende junge Leute aus Ortschaften in der Nähe von Halle. Dieselben hatten an dem Tage des Guten zu viel getrunken und trieben auf dem Heimwege allerlei Unflät. Am Bahnhofsübergange in der Nähe des Schießstandes Verhören war die Barriere geschlossen, da ein Zug bald kommen mußte. Die jungen Leute fielen über den Bahnbrechen her und schlugen ihn. Dann begannen sie sich in das Bahndienstschänkechen, holten die Signalfestgenen zu ergreifen. Dieser fielen halten. Bahnbrechen entsetzt herbei, überließen schnell die Situation und nahmen die Verurteilten fest. Diese mußten die Fahrt nach hier mitmachen und wurden in das Gerichtsgefängnis eingeliefert; je leiser einer harten Bestrafung entgegen.

Wittenberg, 11. April. Die bei ihrem Vater Herrn C. Strohm vom Hofe wohnende Frau Grünberg wollte dieser Tage hinter das Rad eines ihrem Vater gehörigen Wagens einen Stein legen, damit das Gesicht nicht zurückfallen sollte. Hierbei wurde ihr vom Rade der Finger gequetscht, und zwar so erheblich, daß er abgenommen werden mußte. Es trat

nach der Rimbachentempel dazu und die bedauernswerte Frau ist ihren Verletzungen erlegen.

Torgau, 12. April. In der Eisenbahnan gelegenheit Torgau-Schilbau-Wurzen und Torgau-Welgern fand vor wenigen Tagen auf dem Rathhause im Wesen des Landrats Meißel eine Sitzung des Lokalkomitees statt, über deren Verlauf das „Torg. Anz.“ folgendes berichtet: Die Hauptbedingung, an welche die Stadt Torgau selber ihre finanzielle Beteiligung an dem Unternehmen geknüpft hat, daß nämlich ein Anschluß der Bahn sowohl über Welgern hinaus wie in Wurzen an das Königl. Sächs. Eisenbahnnetz vorausgesetzt werde, läßt sich in absehbarer Zeit nicht erfüllen, da der Sächsische Eisenbahnverwaltung Streben der für einen Anschluß über Welgern hinaus in Betracht kommt, nur Schmalpurbahn hat, während man bei dem projektierten Unternehmen mit Vollspur rechnen. Was den Anschluß in Wurzen anbelangt, so verläßt sich die Königl. Sächs. Regierung so lange abzuwarten, bis nicht definitive Entscheidung über die vom sächsischen Staate zu erbauende Bahn Eisenburg-Wurzen getroffen ist. Nach den Verhandlungen in der Sächsischen Kammer befindet sich diese Bahnan gelegenheit indes noch in einem Entwicklungsstadium, so daß wahrscheinlich noch eine ganze Reihe von Jahren vergehen werden, ehe die Entscheidung über die Linie Wurzen-Eisenburg fallen wird.

Mühlberg a. G., 11. April. (Mordverbrechen). Gestern vormittag ist im Gefängnis in der Nähe des Ritterguts Vennweg ein scheinlicher Mordversuch ausgeführt worden. Zwei Handwerksbrüder, die sich in der Herberge zu Wehenbera getroffen und dort übernachtet hatten, wendeten am nächsten Morgen gemeinschaftlich weiter. Der ältere, ein 40-jähriger Mann, hatte eine Uhr und 2 Mk. Geld bei sich, worauf es der jüngere, ein 26-jähriger Burde, vermittelst abgehoben hatte. Im Vonnemiger Folge angekommen, ging der ältere etwas bei Seite. Dabei wurde der Nischschende plötzlich von seinem Wundenossen jählings überfallen, der ihm würgte, mit den Füßen trat und ihm 17 Messerstücke beibrachte. Wahrscheinlich von Passanten verschreckt, ergriff der rudiolse Täter die Flucht und entkam. Der entsetzlich Verletzte wurde blutüberströmt aufgefunden und sofort nach dem Krankenhaus in Liebenbera überführt. Es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Die Verfolgung des Täters wurde sofort aufgenommen. — Der bei dem Raubmordverbrechen am Donnerstag lebensgefährlich Verletzte ist der frühere Agent Fritz Wegehaupt aus Kraustadt. Der Täter, der von Beruf Töpfer und 26 Jahre alt ist, hat bisher nicht ergriffen werden können. Da es zwischen ihm und seinem Opfer zu einem Kampf gekommen ist, dürfte der Straßendiebstahl verschiedene Verletzungen erhalten haben, die zu seiner Ermittlung führen dürften.

Mühlberg, 11. April. (Zur Arznei-Konkurrenz). Zwischen den Ortschaften Torgau und den Kassenärzten ist dank dem Entgegenkommen der letzteren und den Bemühungen des Regierungs-Kommissars folgender Waffenstillstand vereinbart worden: Die Ärzte halten ihre Forderung auf Erhöhung der Arztgebühren zwar aufrecht, unterwerfen sich jedoch der Entscheidung des Regierungspräsidenten. Gestalt dieser auf Grund amtlicher Kassenrechnungen, daß die Kassen die Mehrleistung tragen können, so beanspruchen sie dieselbe vom 1. April ab, wenn nicht, verzichten sie auf dieselbe. Die Kassenärzte sind unterbreiten diesen Vorschlag den Generalversammlungen und beschließen, bis zur Beschlußfassung alle Verhandlungen mit auswärtigen Ärzten abzubereiten und seine neuen einzulisten, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Ärzte bis zu diesem Zeitpunkt nicht mehr die sog. „Kampfstare“ zu Grunde legen.

Magdeburg. Ueber das Warenhaus Gebr. Barchow von den letzten der Militärbehörde der Provinz verhängt worden, und zwar weil in dem Erholungsraum des Warenhauses Tageszeiten auslagen, deren politische Tendenz

von der Militärverwaltung nicht gutgeheißen wird. Dieser Boykott ist jetzt wieder aufgehoben. Es liegen von jetzt ab in dem genannten Warenhaus Tageszeitungen überaus nicht mehr, sondern nur noch illustrierte Unterhaltungsblätter aus.

Welsch, 10. April. (Gräblich irrsinnig.) Der 21-jährige Kaufmann Wilhelm Gräblich, der, wie bekannt, am 3. August v. J. das 18-jährige Schulmädchen Anna Klein ertröckelte, dann den Leichnam in eine Kiste verpackte, wurde auf Grund von Gutachten des Prof. Dr. med. Dr. Weber als gemeingefährlicher Verbrecher erklärt. Er ist infolge dessen seitens des Staatsanwalts außer Verfolgung gesetzt, aber durch gerichtliche Verfügung während einer geschlossenen Irrenanstalt überwiesen worden.

Wenden (Sachsen). Ein Handwerksbrüder bettete kürzlich unter anderem auch bei der Klempnersehefrau Lina Kalina in Seidnitz und erhielt ein Geldgeschenk. Nach einiger Zeit ward die Frau zu ihrem größten Schrecken gewahrt, daß sie sich vergiffen und dem Fremden statt einer Kupfermünze ein Goldstück gegeben hatte. Nach etwa 3 Stunden klingelte es abermals und der Unbedennte stand, das Goldstück in der Hand, vor der Thüre. Der ehrliche Handwerksbrüder, ein Thüringer Schulpfleger, war auf seiner Tour bis nach Großschönau gekommen, wo er erst seinen Reichtum entdeckte und nun schlangicht wieder kehrt machte. Man kann sich die lebhafteste Freude der Frau vorstellen, die nun den braven Menschen mit Speise und Trank bewirtete und ihm überdies ein namhaftes Geldgeschenk einbrachte.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Zur Enttarnung des Nostes an niedelplattierten Gegenständen wird folgendes Mittel empfohlen: Die Nostflecken werden zunächst tüchtig mit Fett bestrichen und nach Ablauf von drei bis vier Tagen mit einem in Ammoniak getauchten Tuchappen ordentlich abgerieben. Ammoniak löst den Nost ab, ohne die Nostflecken selbst hartnäckig, jedoch das Mittel nicht gründlich genug wirkt, dann müssen die Flecken mit verdünnter Salzsäure bestrichen und sofort wieder abgerieben werden, damit es der Plattierung nichts schadet. Hierauf wird der zu behandelte Gegenstand abgewaschen, gut getrocknet und aufpoliert.

Truggold.

43) Roman von Anna Seyffert-Ringer.

(Fortsetzung.)

„Gut, ich willige ein, damit die unselige Angelegenheit endlich einmal aus der Welt kommt ererbete der Baron“

Klarus verneigte sich dankend. „Wollen Sie nun die Güte haben, mir umgehend die Anweisung für Ihren Bankier zu schreiben?“ fragte er, sich frohlohnend die Hände reibend. „Seit Monaten war dies die erste Stunde, wo er wirklich, von Zornentlastet, wieder einmal aufpassen konnte,“ überlegte er sich nach der Bank. Sie begreifen, daß meine Lage schnellste Hilfe fordert.“

Albers sah ihn verständlos an. „Sobald die Handjährt in meinem Besitz ist, mein Vater, erhalten Sie den Kaufpreis, oder erwarten Sie, daß ich Ihnen auf guten Glauben hin das Geld auf den Tisch legen werde?“

Klarus wechselte die Farbe. Wie ein Schwindel packte es ihn. Freilich hatte er den Einwand erwartet, aber wenn er so fadisch klar ausgesprochen wurde, verblüffte er im Moment doch.

Jetzt galt es unerproben zu sein; ruhig begegnete er dem forschenden Blick des Barons.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Tagesgeschichte.

Die Daily Mail hat aus Stapehagen berichtet, der Kaiser habe die Prinzessin Waldemar zu einem Besuch in Berlin aufgefodert, und als diese Einladung mit dem Hinweis auf eine bevorstehende Heirat der Prinzessin nach Paris abgelehnt worden sei, ausgerufen: Wir werden uns in Paris sehen. Der Kaiser beschloß sogleich einen Besuch in Paris und fühlte sich dazu durch den freundlichen Empfang in Dänemark ermutigt. Diese Geschichte ist, — so erklärt die Nordd. Allg. Ztg. offiziös — von Anfang bis zu Ende eine törichte Erfindung. Von einer Reise des Kaisers nach Paris oder einer solchen der Prinzessin nach Berlin ist nicht die Rede gewesen.

Italien. Die Vereinigung der Schriftsteller und der Arbeiterkammer haben eine Kundgebung veröffentlicht, in der alle Klagen der Arbeiter, mit Ausnahme der Schriftsteller aufgefodert werden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Infolge Vereinigung des Generalstreiks sind heute die Zeitungen wieder erschienen. Heute beginnt der Rücktransport der Truppen, von denen jedoch ein Teil zur Parade vor Kaiser Wilhelm in Rom bleiben wird.

Frankreich. Sonntag wurde in Bordeaux die erste Sitzung des 5. nationalen-sozialistischen Kongresses abgehalten. Unter den 214 Delegierten fand man u. A. Willbrand, Jaurès, Gerault-Mahard. Zum Präsidenten des Kongresses wurde Chabriat gewählt. Auf Antrag Jaurès wurde die Abänderung eines Sozialistisches Telegrammes an die Deutsche Sozialdemokratie beschlossen. In diesem Telegramm wurde die Hoffnung auf einen Sieg derselben bei den nächsten Reichstagswahlen ausgesprochen. Die Frage der Auslösung Willbrands aus der Partei, über welche der Kongreß zu beraten hat, wurde erstigt diskutiert. Angeblich wird von 20 Delegierten die Auslösung Willbrands verlangt. — In seiner Begrüßungsrede kam Jaurès auch auf die Deutsch-Angelegenheit zu sprechen und erklärte, es handle sich nicht um die Verteidigung eines einzelnen Mannes, sondern um die Verteidigung der Menschlichkeit, wozu dieser Mann nur Anlaß gegeben. Der Redner erklärte ferner, der Kampf gegen die Kongreganten müsse bis ans Ende durchgeführt werden. Wir wollen beweisen, jagte er, daß wir nicht nur fähig sind, Gerechtigkeit und Freiheit zu träumen, sondern daß aus ihnen auch Erprobendes hervorgeht. Nach dem Meeting, auf welchem auch mehrere andere sozialistische Redner das Wort ergriffen hatten, fanden Kundgebungen für und wider Jaurès statt.

Der Präsident hat am Oster Sonntag seine viel beschriebene Reise nach Algerien angetreten. In seiner Begleitung befinden sich der Senatspräsident Fallières, der Minister des Äußeren Delcassé und der Marineminister Belleau.

Holland. Der holländische Verkehrsfreie, der zuletzt zum Generalstreik erhoben worden war, ist am Ende. Die zweite Kammer in Amsterdam hat die Strafvorlage, deren Bekämpfung der Freie des Auslaufes wurde, angenommen. Die Vorlage wurde auch von der ersten Kammer glatt erledigt und darauf der Entwurf zum Gesetz erhoben. Die Königin hat die Auslaufvorlage die Sanction erteilt. Das Gesetz ist sofort in Kraft getreten. Schon Freitag früh hatte der Ausschuß der Arbeiterführer aus dem Kammergeschosse die Sten-

logisch gesprochen. Das Schlußkomitee koste den Beschluß, den allgemeinen Auslauf aufzuheben zu lassen.

Belgien. In Brüssel wurde am Sonntag der 18. nationale Sozialistenkongreß unter Teilnahme von 592 Delegierten eröffnet. Die Hauptpunkte über die der Kongreß zu beraten hat, sind die Organisation der Sozialisten und die Förderung des allgemeinen und gleichen Stimmrechts. Es gelangte die Tagesordnung des Abg. Nourmont zur Annahme, wonach die Partei beschloß, den Generalstreik vorzubereiten, falls die Verhandlungen des belgischen zwecks Erlangens des allgemeinen und gleichen Stimmrechts notwendig sein sollte.

Türkei. Der hochherrsliche Adnan meldet, daß die deutsche Regierung von dem Sultan befehlet, die Türkei einen neuen Botschafter aufzusuchen und herkömmlichen Beziehungen zu erhalten, den Mauer-fabrikanten Befehl erteilt, nötigenfalls die Befestigung der osmanischen Regierung vor derjenigen von Deutschland auszuführen.

Marokko. Bu Hamara macht Fortschritte, so daß die Lage des Sultans immer kritischer wird. So wird jetzt aus Mekka gemeldet, der Feldherr Muley Armani verlange Verfügungen, sonst müsse sich die Festung Fejana dem Präsidenten übergeben. Dem „General“ wird aus Mekka gemeldet, daß Muley Armani, der drei Kouriere nach Fez mit der Bitte um Verstärkung entsandt hat, erkrankt sei. Die Belagerer der Festung Fejana hätten geäußert, daß die von ihnen gelegten Minen fertiggestellt seien und ein Angriff nahe bevorstehe. Viele derselben leiden aber durch den Mangel an Lebensmitteln und verlassen das Lager.

— Eine amtliche Depesche aus Mekka meldet: Die Aufständischen ließen gestern gegen das Fort Fejana eine Mine springen und stützten dann durch die offene Brücke die Belagerung einseitig während, wiewohl dann aber zurück und flüchtete sich auf iberisches Gebiet. Die Aufständischen verfolgten die Flüchtigen bis an die Grenze dieses Gebiets. Der Kaiser, seine Frauen und eine Anzahl bewunderter Afrikaner befinden sich unter dem Schutze der Spanier. Diese nahmen ihnen die Waffen ab und pflegten die Verwundeten. Privatmeldungen belagen: Als das Fort in die Luft ging, wurden 40 Mann ums Leben, darunter ein Offizier. Mit dem Kaiser, der am Schenkel verwundet ist, sind noch 23 Verwundete nach Mekka geflüchtet. Viele der Ingeretter sind zu ihren Stämmen zurückgekehrt.

Eine Depesche des „Echo d'Oran“ vom Fort Kalla Marnia an der marokkanischen Grenze berichtet: Der Onkel des Sultans von Marokko Muley Arifa ist mit 200 Mann marokkanischer Truppen auf algerisches Gebiet geflohen. Der Präsident ist ihnen auf der Flucht. Eine Eskadron Kavallerie und Schützen sind mobil gemacht und für alle Fälle ausgerüstet. — „Morning Post“ meldet aus Tanger: Der Sultan hat alle in Fez von ihm angekauften Europäer entlassen mit Ausnahme des Saïd Maclean und des zur französischen Militärmission gehörigen Arztes Verdant.

Spanien. Der Republikanismus macht in Spanien gewaltige Fortschritte. Sonntag wurde in Madrid eine Versammlung von Republikanern abgehalten, die von 15 000 Personen besucht war. In derselben wurde mitgeteilt, daß auch in den Provinzen an zahlreichen Orten Zusammenkünfte unter Beteiligung von mehr als 300 000 Republikanern stattgefunden hätten. Es wurden sehr ernste Reden gehalten, die von Applausen auf die

Republik begleitet waren. In der Versammlung in Barcelona hatten sich 20 000 Familien eingefunden. Es wurde der Beschluß gefaßt, alle Republikaner zu einer Partei unter alleiniger Führung von Calmeron zu vereinen.

Der Einzug der Einwanderer in New-York

gestaltet sich oft viel weniger freudig, als die Kunde der feinen Heimat sich von dem Lande der Freiheit erträumen haben mögen. Die Einwanderer, die täglich zu Hunderten von allen Ländern Europas kommen, werden nicht in New-York selbst ausgetrieben, sondern zunächst zu einer benachbarten Insel geleitet, wo sie sich einer strengeren Instruktion zu unterwerfen haben. Vom Dampf werden sie in großen Barken zum Einwanderungsbüreau an Ellis-Inseln geführt. Sie treten einzeln, ihr kleines Gepäck in der Hand, in eine große Halle ein, wo sie an den Wertzen vorbeimarschieren, um dann zu den Inspektoren geführt zu werden, die über hohe Bänke gebeugt, mit Hilfe von Dolmetschern ihre Papiere prüfen. Jeder Einwanderer muß eine Probe von Fragen über seine Lage, seinen Bildungsgrad, seinen Heimatsort beantworten. Zum Schluß muß er aus seiner Tasche eine Summe von wenigstens zehn Dollars vorseigen. Je nach dem Ausfall dieser Prüfung wird er zugelassen, ausgeschlossen, oder, falls die Sache zweifelhaft ist, einem besonderen Prüfungsbüreau überwiesen. Wird er abgewiesen, so wird er sofort auf Kosten der Dampfergesellschaft, die ihn gebracht hat und die für ihn verantwortlich ist, in sein Vaterland zurückgeschickt. Wird er zugelassen und geht er weiter als nach New-York, so kauft er ein Einbahnbillett, wird wieder eingeführt und führt bis zu dem Bahnhof, von dem er abfährt, unter der Aufsicht der Einwanderungsbeamten. (Und diese wiederholt anfänglich, heimliche Kontrolle, die eine Vorkontroll- und ordnende Vorkontroll für jeden anständigen Menschen ist, im Lande der sogenannten Freiheit!) Ellis-Insel bietet an einem Tage, an dem viele Einwanderer kommen, höchst malerisches Bild. Alle Köpfe der Erde schämeu sich dem an Neugierde gegeben zu haben, und es ist ein merkwürdiges buntes Bild von Koffimen und Sitten. Man braucht diese armen Auswanderer nicht erst zu fragen, von wo sie kommen: ihre Haltung und ihre Kleider sprechen deutlich genug. Wie die Amerikaner über die neuen Flüchtlinge denken, geht die Antwort eines Schiffers, der im Dienste des Einwanderungsbüreaus steht und eines Tages von einem Berichterstatter ausgefragt wurde. Er stand am Quai und betrachtete die Unglücklichen mit einer Art verachtungsvollen Mitleids. Auf die Frage, in welchem Verhältnis die Flüchtlinge zu den Amerikanern verhielten er: „Es sind kaum 15 Prozent, die wieder in ihr Vaterland geschickt werden — das ist nicht genug!“ Man füllte bei seinen Worten den gewöhnlichen Stolz des Amerikaners, der darüber entrüstet ist, daß so viele Fremde sich in sein Land drängen. Der Schiffer erzählte dann eine ergreifende Anekdote, die sich kurz vorher ereignet hatte und die zeigt, wie heimlich die amerikanischen Anschauungen sind. Auf einem Schiffe, das von Brasilien kam, befand sich unter den Passagieren der ersten Klasse ein reicher Pflanzer aus diesem Lande, Antonio Velens, den seine Freundin, die Tochter der Waise, eine junge Belgierin, eine sehr hübsche junge Frau, mit ihr leben lassen Kinder begleitet. Bei der Abfahrt von Bahia war er vollkommen gesund gewesen; aber während der Überfahrt wurde er vom gelben Fieber befallen und nach der medizinischen Anweisung in ein Hospital auf einer Insel gebracht. Er kam nach den Vereinigten Staaten, um sich dort niederzulassen und

seine Freundin zu heiraten. Er kannte allerdings die Strenge des amerikanischen Einwanderungsgesetzes nicht, das jede „Anfängerin“ ausliefert, und hatte nicht entziffert daran, daß seine Freundin als eine solche angesehen werden könnte. Er gab sie daher auch nicht zur Verfügun als seine legitime Frau aus, und so wurde sie trotz der Protekte, trotz der Eleganz ihrer Toilette mit den anderen Einwanderern der dritten Klasse nach Ellis-Insel geführt, und mußte vor dem Einwanderungsbüreau erscheinen. Es war eine bloße Formalität, wie sie glaubte, sondern die Inspektoren erklärten ihr, daß das Leben, das sie geführt habe, ihr nicht erlaube, ihren Fuß auf den amerikanischen Boden zu setzen. (1) „Warum?“ fragte sie. „Weil Sie eine Frau von schlechten Eltern sind.“ Die junge Belgierin trante ihren Ohren nicht. Sie suchte sich zu verteidigen, indem sie sagte, daß sie Velens aufrichtig liebe und daß ein Verhältnis, wie sie es mit ihm gehabt habe, in Brasilien ganz gewöhnlich sei, gegen das niemand etwas einzuwenden habe. Der ungenügende Fall wurde vor den Generalkommissionen gebracht, aber während der Beratung traf die Nachricht, daß Velens interdeffen gestorben sei. Von Schmerz überwandelt führte die junge Frau zu Boden und blieb schluchzend, das Gesicht in den Händen vergraben, liegen, während die beiden Kinder sich weinend über sie warfen. Die Beamten waren erschrocken, aber sie fanden beim besten Willen keinen Vorwand, die Strenge des Gesetzes zu mildern, und die junge Frau mußte auf demselben Schiffe zurückfahren, durfte jedoch den Besahm ihres Geliebten mitnehmen.

Vermischtes.

Stern in der kaiserlichen Familie. Nachdem sich die Kaiserin kürzlich von ihrem glücklich erlittenen Unfall im Grunwald erholt hat, konnte im Kaiserpaule das Osterfest in der traditionellen Weise gefeiert werden. Eingeleitet wurde die Osterfeier bereits durch die Teilnahme der Kaiserfamilie am heiligen Abendmahl am Gründonnerstag. Am Ostermorgen mochte das Kaiserpaar nach dem Berlin weilenden Kindern dem Festgottesdienste bei. Nach der Rückkehr ins Schloß fand eine ganz interne Familienfrühstücksstafel statt, auf welcher als Osterbeize eine große Silberbüffel mit gefärbten Eiern stand. Nachmittags wurde von der ganzen kaiserlichen Familie ein Ausflug nach dem kleinen Esterwegen vor sich zugehen. An diesem frohen Treiben nahmen auch Studiengänger der älteren und die Gelehrten der jüngeren kaiserlichen Kinder teil. Der Kaiser liebt es, recht schwierige Verleide für die Osterbeize zu wählen, aber er ist jetzt gern bereit, nötigenfalls mit Befreiungen den Studierenden sich inbetreff ebenfalls am Esterwegen beteiligen, denn auch für die kaiserlichen Eltern werden Eier verfertigt, denen häufig noch ein kleiner Wunschzettel beilegt ist. Die Beamten und die Bedienten erhalten vom Kaiserpaar Eier, von den Kindern die kaiserlichen. Das Kaiserpaar muß bestimmt werden, ob die Osterbeize gegeben, doch bestimmten armen Familien eine Osterbeize zugeordnet werden. Volkstümlich bemerkt, ist Schloß Bellevue erst durch Kaiser Wilhelm II. zur Ostermahlstafel der kaiserlichen Familie geworden. Als der Kaiser noch Kind war, fuhr die kaiserliche Familie in Begleitung Kaiser Wilhelms I. am Ostermorgen zum Schloß in Niederfinstertal, wo in dem kleinen Parke das Osterfest veranlaßt wurde.

Der Kronprinz und Prinz Gisel Friedrich sind Sonntag früh an Bord des „Saphir“ im Piräus angekommen. Der Kronprinz besuchte alsbald den Kommandanten des im Hafen ankommenden österreichischen Geschwaders. Um 10 Uhr gingen der

Ein Sonntagskind.

Roman von W. Brentano u. a. u. d.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ihren Schwefeln ging es eben, nur waren diese vielleicht zu beschiden, um den Mangel zu empfinden, den sie unter dieser Zurücksetzung andern, Gleichgestellten gegenüber, litten.

„Du siehst ja so trübselig drein, Martha!“ meinte Ida, die Schönheit der Familie, indem sie sich ihr zugekehrte. „Hat dich die lange Fahrt abgepaunt, oder was hast du?“

„Nichts, nichts!“ gab die Schwefel ungeduldig zurück. „Was sollte ich auch haben? Aber die Nige ist brüderlich heut.“

„Da nicht,“ kindel du nicht, daß die kleine Schwarz sich furchtbar herausfordernd beliebt?“ fuhr sie dann lebhaft fort. „Dieses trotzigelike Koffim ist wieder etwas ganz neues!“

Martha suchte die Mählen. Die Tochter hat sie sich jedenfalls aus Paris schicken lassen. Ihre Frau Mama soll das ja aus ihrer Erfahrung her noch so gewöhnlich sein.“

„So —“ sagte Ida gebührt. „Entfamt mit Frau Schwarz nicht einer verarmten adligen Familie?“

„Sie soll eine gewo me Baron-He Eder

sein, weiter weiß ich nichts von ihr zu sagen.“ entgegnete Martha; „höchstens das eine noch, daß sie womöglich noch vornehmer und anspruchsvoller ist als ihre Tochter.“

Die kleine Familie war indes in dem Chemiegebäude angelangt. Tante Eine nicht ihrer Wägen am Arm ihres Bruders mitterlich zu und der jungen Mädchen bemächtigte sich sämtlich eine gewisse Lebhaftigkeit und Spannung beim anschauen der ausgestellten Lebensmirdigkeiten.

„Ist das unre Kostellung, Karl?“ fragte Martha, als sie mit ihrem Vater vor der prächtigen Auslage einer Parfümeriefirma stehen blieb und die fetter, flimmernden über all die herrlichen, flimmernden und läghmenden Parfümerien glätten ließ, welche auf dem Toilettefächer einer vermögten Welsdame zur Unkenntlichkeit werden.

„O nein, Myra,“ entgegnete Karl mit etwas bedackter Stimme: „Dies ist ja die Kostellung der Firma Schwarz,“ und schon wollte er die Kleine mit sich fortziehen, da wurde sie ihm am Kermel.

„Nicht!“ meinte sie. „Es brennt, Karl!“

Karl Ortman wußte, was dieses: „Es brennt“ zu bedeuten hatte.

Sie mußte in der Nähe sein! Das Herz pochte ihm noch zerpringen in der Brust, sein Gesicht glühte und vor seinen Augen flimmerte es.

„Alles glängt an den Auslagen der Firma Schwarz,“ meinte Myra, die in ihrer Kindheit noch nichts von Geschäftswelt wußte. „Es blendet förmlich, nicht wahr?“

Der Vater nickte zerstreut, aber ob es noch wirklich nur die Auslagen der Firma Schwarz an prächtigen, silbernen Spiegel, geschliffenen Kristallgefäßen und filberbedeckten Messingen waren, welche ihn blendeten?

Hinter den Glaswänden des Ausstellungsschranks rauchte ein helmes Feuerläud, und wenige Sekunden später flanden Olga Schwarz und Karl Ortman sich gegenüber.

Er lächelte den Gut, wurde rot und verlegen wie ein Schlingens, und flötete tief ein: „Guten Tag, mein Fräulein,“ so ungeschickt als möglich herbei.

Das lächelte. Sie war ganz Welsdame, in französischen Pensionat erzogen, mit dem Benehmen einer Prinzessin, und in dem Glanz der neuesten Pariser Toilette. Dazu aber besaß sie jene natürliche Lebensmirdigkeit, welche den größten Schmach eines jungen Weisens ausmacht.

„Das ist recht, Herr Ortman, daß Sie sich unre Kostellung auch einmal ansehen,“ sagte sie mit so viel Freundlichkeit, als wüßte gar nicht, daß ihre Väter erbitterte Kontrurrenten wären: „Wie gefällt Ihnen denn der bunte Sam?“

Karl wurde bei dieser Frage womöglich noch verlegen.

„D. sehr — gut,“ meinte er etwas gebührt. „Sehr gut, gnädiges Fräulein — nur?“

„Nur?“ Olga sah ihn mit ihren großen, schönen Augen verwundert an, fast schien es, als flöge ein leichter Schatten über ihre weisse Stirn.

Karl suchte nach Worten. Seine einfache, einfache Natur war in ständlichen Anschlitten wenig gewandt.

„Hoffen gelandend,“ begann er endlich zögernd: „Ich finde das Ganze etwas zu prunkhaft — dieser Glanz erhebt mich fast übertrieben. Es wird viele Leute geben, die da einen Mangel an innerem Wert befürchten, weil die Firma augensichtlich so viel Gewicht auf den äußeren Putz, und zu wenig auf die Dauerhaftigkeit der Arbeit legt!“

„O nein, Herr Ortman,“ unterbrach ihn Olga kopfschüttelnd: „Sie tun Bapa unrecht. Ich vermag, daß sie Kontrurrenten sind! Gewiß, wir hatten auf Neuzehers im Kleinen, wie im großen, im Geschäft, wie in unrer Privatnützlichkeit, aber darum ist doch nicht gesagt, daß alles hoch, mit einem Wort nur einer Schein feil? Stehen wir vielleicht auf weniger fester Grundlage, als Sie, in geschäftlicher Beziehung?“ Sie warf das feine, dünne Köpfchen mit einer Ge-

Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland an Bord des "Capit". Im Hofhof in Athen wurden die Gäste vom König, den Prinzen Nikolaus und Andreas, dem Minister des Auswärtigen und dem deutschen Gesandten empfangen.

Eine große Erinnerung. Das Flaggschiff des Admirals Montijo "Meina Cristina", welches in der Seeschlacht bei Manila am 1. Mai 1898 gesunken war, ist jetzt gefunden und auf den Strand geleitet worden. In dem Schiffe wurden etwa 80 Leichte von Mannschaften des Schiffes gefunden. Ein Offizier, welcher den Namen in der Schiffe an der Seite trug, war von 15 Regeln getroffen worden. Die Amerikaner beabsichtigen, die Leberreste der Gefallenen nach fernernährigem Brauche in das Meer zu versenken, die Spanier wünschen jedoch, dieselben in der Heimat zu bestatten.

Ein Antichristenklub hat sich der "St. Nig." zufolge in London gebildet. Die Mitglieder sind: 1. Hiemals, 2. Hesper, 3. Götter und Dämonen auf das Strobenplaster zu werfen; 4. viele Fischblinden, wenn sie sie auf dem Bürgersteig finden, von dort zu entfernen. Weiter müssen die "Antichristenklubs" Verionen, die Dörrfleisch auf das Strobenplaster werfen, damit aufmerken machen, daß sie dadurch die Gesundheit und geraden Glieder ihrer Mitglieder gefährden.

Die Nögenstrahlen bringen es an den Tag. Man hat die Nögenstrahlen schon zu allen möglichen Dingen verwendet, aber in der Regel dienen sie doch zu medizinischen Operationen. Jetzt wollen die japanischen Behörden zu ihnen Zuflucht nehmen, um die gefährlichen Diebe zu entdecken, die aus der Nögenstrahlung in Tokio Gold und Silberstücke hehlen. Zur sorgfältigen Untersuchung der Nögenstrahlen, die Arbeiter beim Verlassen der Verklüften auf gewisse Nögenstrahlen, vernehmend doch Jahr für Jahr Gold- und Silberstücke, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Diebe zu überführen. Die Arbeiter erfinden die großartigen Nögenstrahlen in Tokio Gold- und Silberstücke zu entdecken. Das Mittel, das bis jetzt am häufigsten angewandt wurde, war sehr einfach; der Dieb verlor das Gold, das er mitnehmen wollte, und wenn er dann nachhause zurückkehrte war, nahm er ein Nögenstrahl und gelangte so wieder in den Besitz seiner Beute. Die Nögenstrahlen waren dieser Artigkeit gegenüber absolut machtlos. Jetzt aber hat die japanische Regierung aus Philadelphia einen sehr fröhlichen Apparat zur Untersuchung mit Nögenstrahlen erhalten. Wenn die Verklüften, die fortgehenden Arbeiter zu durchleuchten, wie man erwarten kann, glücken, werden die Goldstücke ihres großartigen Zieles herabzuholen.

Der fahrbare Hund. Man ungefähr vier Jahren verstand in Alignon ein Postfach mit Wertpapieren in Höhe von 19 500 Franken, welche von London an ein Posthaus in Alignon gefahren worden waren. Es wurde eine große Untersuchung eingeleitet, nach allen Richtungen hin nachgeforscht, und man hat die Nummern der Kopiere auf. Doch alle Bemühungen waren umsonst. Das Paket blieb verpackt, und die französische Postverwaltung mußte 20 000 Franken — so hoch war die Sendung befristet — Schadenersatz an das Posthaus in Alignon zahlen. Da die englische Postbehörde den Nachweis erbringen konnte, daß in Galais der Postfach der französischen Post übergeben worden war, wurde die Untersuchung eingestellt. Man sollte sich das Paket lösen und die Sendung in — Postbüreau in Alignon entdeckt werden! Demals hatte nämlich ein Kaufmann aus Alignon am Bahnhof dieser Stadt den Postfach gefunden und ihn im Postbüreau abgeben. Der lagerte das Paket ruhig, um den Postbeamten das es nicht anzuzeigen, einem den Satz zu öffnen. Aber das Paket wäre gerichtet auch jetzt noch nicht der Öffentlichkeit

übergeben worden, wenn der Finder sich nicht ebenfalls bei der Polizei gemeldet und den Gegenstand als sein Eigentum reklamiert hätte, da sich nach der geltend gemachten Zeit der wahre Eigentümer nicht gemeldet habe. Jetzt erst teilte die Polizei eine Unterdrückung an, deren Resultat eben die Entdeckung brachte, daß dieses Paket identisch sei mit dem vor vier Jahren verschundenen Postbeutel.

Si-Sung-Fang's Erhung. Ein Berichterstatter des "Sanghai Mercury" hat die Grabstätte Si-Sung-Fang's besucht und gibt folgende Beschreibung wieder: In der Nähe von Sanghai in Anhui befindet sich ein tempelartiges Gebäude mit dem Sarg Si-Sung-Fang's. In der Mitte des Gebäudes liegt man die geschnittenen Worte: "Er veränderte den Himmel und wählte die Erde um." Vor dem Sarge steht ein Altar mit Kuchen, Blumen und dergleichen, sowie mit prächtigen Jalousienfenstern für Weib und Mann, mit Baion für Blumen und Leuchtern. Den Sarg deckt ein Teppich mit dem Worten: "Der Sarg der Erde reanour"; der Sarg wurde nach bis zum 16. März über der Erde stehen, weil die Heidenbeuge nach langer Überlegung diesen Tag als den für die Beisetzung günstigsten bezeichnet haben. Der Grabhügel, der längst aufgeworfen ist, hat eine Höhe von etwa 15 und einen unteren Durchmesser von 25 Fuß; sein Zentrum ruht über dem Si-Sung-Fang's Gemach. In einem Winkel um die Stätte haben die Verwandten einen Wald von Blumenbäumen, Magnolien und anderen süßen Blütenbäumen gepflanzt; außerdem gibt es dort Säue von Nögen und immergrünen Sträuchern. Mehrere Nögen und Entel des Alten wohnen in der Nähe des Grabes und tragen fortwährend Sorge, daß alles gut in Stand gehalten wird. Schließlich ist noch bemerkt, daß verchiedene Städte Tempel zum Gedächtnis an Si-Sung-Fang erhalten werden, so Nanjing, Sanghai und Sanghai, deren jeder etwa zweihunderttausend Mark kostet.

Eine merkwürdige alte Londoner Karfreitagsgedächtnisfeier wird alljährlich mit dem den Engländern eigentümlichen Festhalten am Heiligenfesten beobachtet. In einem Wohnhaus im Colindale, das "Der Witte Schloß" heißt, wird nach einer seit vielen Jahren geübten Sitte eine mit einem Kreuz bezeichnete Semmel zu einem Saufen anderer geführt, die in der Mitte des Eigentümers von der Decke herabhängen. Vor vielen Jahren hatte die Witte dieses Gebäudes einen Sohn, der sich demütig an einen Karfreitag gelehrt, um die nächsten Karfreitag nicht zurückgeführt war, obgleich er geliebter hatte, er würde zu Dieren zu Hause sein. Seine Mutter hatte in der Erwartung der Rückkehr seiner Anteil an Karfreitagsemmel beiseite gelegt, aber er kam nicht, und man hat von ihm nichts mehr von ihm vernommen. Mit ruhiger Treue hielt die Mutter an dem Glauben fest, daß er doch noch eines Tages in die alte Heimat zurückkehren würde, und sie jähre die Jahre, die vergangen, indem sie jedes Karfreitag zu den von der Decke herabhängenden Semmeln eine neue Karte hingewandelt. Nach ihrem Tode wurde der neue Bäcker das Gasthaus des Witte Sohn und pflegte den Brauch der Mutter weiter. Ehe der Witte an diesem Tage sein Lokal eröffnet, hängt er die frische Semmel auf. Viele der Semmeln sind immer noch alt, denn in diesem Jahr wird man die 65. Semmel aufhängen. Ein interessanter Anecdote findet in der St. Bartholomäus-Kirche statt. Manzig arme Witwen empfangen jährlich am Karfreitag ein Stipendium. Eine Dame, die zur Zeit der Reformation lebte, hinterließ eine Summe Geldes, deren Zinsen jedes Jahr am Karfreitag an arme Witwen verteilt werden sollten, und zwar nach dem Alter, das sie zu dem Tage hatten. Die Witwen der Stipendien aufstehen. Da das Geld zu anderweitigen Zwecken verwendet

Wagen zu lagern: "Weißt du das? — Aber dauerst Glück ewig?"

Ganz eigentümlich wurde ihm unter diesem tiefen, frohen, und doch so traurigen Blick zu Mut. Ein nie gekanntes Weh durchzitterte sein Herz, eine nie empfundene Seligkeit — "Dauerst Glück ewig?" fragte auch in ihm eine Stimme, dumpf und bang. Da schen es ihm, als würde Olga Wild mäurer, als bräuh sie lang verlassene, sorgliche Zurückföhrer hervor.

Reben Sie wohl, Herr Detmann," sagte sie mit ihrer weichen, melodischen Stimme, und sendendankend auf ihre kleine, feingliedrige Rechte in der seinen. "Zurückföhren nicht, ich habe keinen Mro zu, wenn sie sich zum gehen wendete — der Duft nach Waldrosen und Weiden, der ihren Gemüden entströmte, bestaute Karl fort, und er kartete ihr nach, bis ihr geräusch, schiefmehes Figürchen völlig seinen Blicken entwand.

"Ist das ein hübsches Fräulein!" erklärte Mro mit einer Aufmerksamkeits, unbestimmten, sie Martha hätte erwidern mögen, wenn sie in der Nähe gewesen wäre, daß Karl aber blühte sich plötzlich und küste das Kind auf die rosige Wange; unbestimmert um das Bräutchen, welches, einer Pfirsichblüte vergleichbar, den weiten,

Worten ist, haben in den letzten Jahren Priester die manzig Stipendiaten geliefert. Nach dem Morgengebete verlassen die Witwen in Begleitung eines Kirchenofficiers und eines Schöffen die Kirche und gehen sich auf einen Grabstein auf dem Kirchhof, um dem jede die für sie bestimmten Stipendium nimmt. Oft wird diese Gabe noch durch Einwirkung einer Karfreitagsemmel und einer halben Krone vermehrt.

Einem der jüngsten Herrscher Europas nannte sich Kaiser Wilhelm vor einigen Tagen in seiner Rede in Kopenhagen. Ein englisches Blatt macht nun darauf aufmerksam, daß es in Europa fast ebendieselben Herrscher als ältere Herrscher ihm gegenüber gibt. Er sieht gerade im Durchschnittsalter der Herrscher: es gibt sieben jüngere Könige in Europa und zehn regierende Herrscher, die älter als der Kaiser sind, er würde in einer Reihe also etwa die Mitte einnehmen. Das Durchschnittsalter der europäischen Herrscher beträgt 48 Jahre, und der Kaiser wird 45 Jahre alt. Der jüngste Herrscher der Welt ist der König von Spanien mit 17, der älteste der Großherzog von Luxemburg mit 86 Jahren. Die einzige Frau auf dem thronen der Königin von Holland kommt mit 93 Jahren an zweiter Stelle. Der Sultan von Marokko ist 24, der König von Serbien, 27, der Kheide von Aegypten 29, der Emir von Afghanistan und der Kaiser von China 32, der König von Italien 34, der Zar 35, der Sultan von Oman 39, der König von Portugal 40, der Fürst von Montenegro 41, Kaiser Wilhelm 44, der Fürst von Serbien 45, der Schah von Persien 50, der Kaiser von Japan 51, der König von Griechenland 52, Kaiser Mexiko von Mexiko 60, der Sultan der Türkei 61, der Fürst von Montenegro 62, der König von England 62, der König von Rumänien 64, der König von Belgien 65, der König von Dänemark 67, der Kaiser von China 68, der Großherzog von Luxemburg 86 Jahre alt. Die Präsidenten sind im allgemeinen etwas jünger als die Könige. Der Präsident von Kolumbien ist 76 Jahre, ein Alter, in dem Präsidenten sonst gewöhnlich nicht gewählt werden. Präsidenten haben, der zu den ältesten Herrschern von Amerika gehört, ist 65, der Präsident von Argentinien 61, die Präsidenten von Salvador und Nicaragua 45, der Präsident von Bolivien 54, der Präsident von Honduras und der von Peru 56 Jahre alt.

Eine Wienerin ist Mittwoch Nacht im Gerichtsgefängnis von Stendal vorgekommen. Um Mittwoch Nacht im Gefangenenanfauser Ohlhagen auf dem Anstaltshof ein Geruch wahr; er erblinde einen Menschen, der einen an die Straße auszugehen Schuppen erkrankt hatte, und forderte ihn auf, nachzugehen. Als er sich entfernte, erblinde ein anderer Mann, als einem Renner ab, darauf der Fährdinger, der seinen aus seiner Halle ausgedrungen war, das Dach verließ und sich dem Beamten stellte. Der Gefangene machte nun die Mitteilung, daß sämtliche Insassen einer Halle den Ausbruch aus der Anstalt verabschiedet hätten; in der Tat wurde auf dem Hofe nach ein zweiter Fährdinger, der Unterdrückung gefangen wurde, angeordnet. Vier andere Gefangene waren im Besitz, ihre Halle zu verlassen. Ihr Vorbereit war nun verteilt.

Vom neuen Stern im Sternbild der Zwillinge, der zuerst auf einer in Oxford am 16. März aufgenommenen Photographie entdeckt wurde, bringen die wissenschaftlichen Zeitungen die Mitteilung, daß der Stern ein weißer Zwerg ist. Ursprünglich angeht, so ist es für das bloße Auge nicht sichtbar. Gegenwärtig steht es während eines größeren Teiles des Abends in der Nähe des Jemits, ist also bei günstigen Witterungsverhältnissen leicht zu beobachten. Die Entdeckung wurde zunächst durch eine Beobachtung in Oxford am 24. März, und dann von Kiel aus bestätigt. Die Gegenwart des Sternes, als eines neuen, der also ein plötzliches Aufleuchten erfahren hätte,

glänzenden Raum des Ausstellungsgebüdes überflutete.

Der Abend hatte sich mit seinen grauen Nögenflammen über Treptow geklebt — die Nögen flammten in dem Park auf — tauende und mehr.

Der Fabrikant Wölfer hatte sich mit seiner Familie im Café Bauer niedergelassen, und genoss von der Terrasse aus mit Belagern die herrliche Aussicht auf den mondbelagten See, welcher das farbenprächtige Bild der lichtstrahlenden Ausstellungsgebüde auf seiner glitzernden, unmerklich bewegten Fläche wiederbildete. Dazwischen glitten buntemimpelte Röhre über die silberne Flut, die Besucher der Kolonialausstellung herüber und hinüber tragend, und die verfliebenen Musikkapellen spielten ihre frohen und ernten, volkstümlichen Weisen in der Stunde. Der leichte Abendwind, der hin und wieder durch die Kronen der alten Bäume strich, trug ab und zu die abgeriffene Melodie einer Singelshalle von Alt-Berlin herüber, oder die dumpfe, eindringende, morgendliche Klangmusik aus den Zelten der Sandermausstellung "Ruine".

Er hatte sich von den Seigenen losgerissen und idyllisch zum See hinab. Lange und träumerisch hingen seine Augen an dem reizvollen Bilde. Kein auf Augen ließ er vorübergleiten, fast schen es, als wenn er

wurde zuerst von dem Astronom Newall beobachtet, der das Spektrum untersuchte und zeigte, daß starke helle Linien darin fand, namentlich im gelben Teil des Spektrums. Professor Zener teilte dann fest, daß am 24. Februar und früher auf Photographien desjenigen Himmelsgegend noch keine Spur von dem Stern zu entdecken gewesen sei.

Gerichtssaal.

Berlin. (Ein Gedächtnisstück.)
Fräulein Laura Güter, eine etwas höhere Dame in gelben Jahren, betritt den Schöffengerichtssaal und schreitet mit gelassenem Blick und allen Zeichen der Befangenheit zu der omnibusen Anklagebank. Man sieht Fräulein Laura deutlich an, wie peinlich ihr die Sache ist. Als Klagung fungiert der Konditor Hummel. Vorsitzender: Fräulein Laura Güter. Sie sollen den Privatkläger arg überleudet haben, indem Sie ihm nachgahen, er sei zudringlich zu Ihnen gewesen und habe unanständige Mißhandlungen gegen Sie zu erkennen gegeben. Können Sie diese Behauptungen beweisen? — Befragte: (Im Stützen): „Ja, es ist jemand mitangesehen?“ — Befragte: „Nein, er machte solche — solche — Saden nur, wenn wir allein waren.“ — Vori.: „Können Sie Hummel, was haben Sie dazu zu sagen?“

Kläger: „Mein junges Weib, für's Erste bitte ich, sich nicht zu äußern. Ich bin bereit, Sie zu befragen, wenn Sie mal selber, Herr Vorsitzender, halten Sie vor möglich, daß ein verheirateter Mann mit fünf jeunde Töchter ohne so ne alle Schmach befehrlich sein könnte?“ — Vori.: „Sie haben sich hier jeder Belästigung zu enthalten. Sonst werden Sie bestraft.“ — Kläger: „Nein, ich also sagen will, so ne alle Schmach. Ich bin bereit, Sie zu befragen, wenn Sie mal selber, Herr Vorsitzender, halten Sie vor möglich, daß ein verheirateter Mann mit fünf jeunde Töchter ohne so ne alle Schmach befehrlich sein könnte?“ — Befragte: „Ja, und dann hat mir Herr Hummel auch so einen niederrichtigen Streich gespielt, um mich lächerlich zu machen.“

Kläger: „Ich, Sie meinen wohl mit der Klage? Nein, das ist dem Richter zu sagen, der mich, der war ein Neidhatsstück. Ich werde es nicht mal erzählen: Fräulein Laura war früher meine Kundin und — allens war recht ist — eine gute Kundin, denn sie trat manchmal vier Tausen Chokoladen und ab für 50 Centime kaufen zu. Cente Danks blieb sie auf einmal weg. Der hat mich natürlich gelehrt, und ich ergrühte ich einen Stammel, der lachte. Man, Sie wollen mir daß wieder hier haben. Du jetzt endlich eine Anklage folgenden Inhalts in der Zeitung: „Die junge Dame, welche in letzter Zeit täglich in die Konditorei von Hummel lag, Chokolade trank und schlief ab, wird von dem Herrn, der ihr mehrere Male gegenüber gesehen hat, dringend gebeten, wiederzukommen, um sich von ihm eine Schokolade zu seinem Renner ab, darauf der Fährdinger, der seinen aus seiner Halle ausgedrungen war, das Dach verließ und sich dem Beamten stellte. Der Gefangene machte nun die Mitteilung, daß sämtliche Insassen einer Halle den Ausbruch aus der Anstalt verabschiedet hätten; in der Tat wurde auf dem Hofe nach ein zweiter Fährdinger, der Unterdrückung gefangen wurde, angeordnet. Vier andere Gefangene waren im Besitz, ihre Halle zu verlassen. Ihr Vorbereit war nun verteilt.“

Der neue Stern im Sternbild der Zwillinge, der zuerst auf einer in Oxford am 16. März aufgenommenen Photographie entdeckt wurde, bringen die wissenschaftlichen Zeitungen die Mitteilung, daß der Stern ein weißer Zwerg ist. Ursprünglich angeht, so ist es für das bloße Auge nicht sichtbar. Gegenwärtig steht es während eines größeren Teiles des Abends in der Nähe des Jemits, ist also bei günstigen Witterungsverhältnissen leicht zu beobachten. Die Entdeckung wurde zunächst durch eine Beobachtung in Oxford am 24. März, und dann von Kiel aus bestätigt. Die Gegenwart des Sternes, als eines neuen, der also ein plötzliches Aufleuchten erfahren hätte,

glänzenden Raum des Ausstellungsgebüdes überflutete. Der Abend hatte sich mit seinen grauen Nögenflammen über Treptow geklebt — die Nögen flammten in dem Park auf — tauende und mehr. Der Fabrikant Wölfer hatte sich mit seiner Familie im Café Bauer niedergelassen, und genoss von der Terrasse aus mit Belagern die herrliche Aussicht auf den mondbelagten See, welcher das farbenprächtige Bild der lichtstrahlenden Ausstellungsgebüde auf seiner glitzernden, unmerklich bewegten Fläche wiederbildete. Dazwischen glitten buntemimpelte Röhre über die silberne Flut, die Besucher der Kolonialausstellung herüber und hinüber tragend, und die verfliebenen Musikkapellen spielten ihre frohen und ernten, volkstümlichen Weisen in der Stunde. Der leichte Abendwind, der hin und wieder durch die Kronen der alten Bäume strich, trug ab und zu die abgeriffene Melodie einer Singelshalle von Alt-Berlin herüber, oder die dumpfe, eindringende, morgendliche Klangmusik aus den Zelten der Sandermausstellung "Ruine". Er hatte sich von den Seigenen losgerissen und idyllisch zum See hinab. Lange und träumerisch hingen seine Augen an dem reizvollen Bilde. Kein auf Augen ließ er vorübergleiten, fast schen es, als wenn er

jemand suchte, endlich mietete er ein Boot und stieg selbst ein.

Gewöhnlich gilt das Fahrzeug durch das mondbelagene Wasser — andere Boote gliten an ihm vorbei — er aber schien in sich versunken und nur gewohnheitsmäßig führten seine kräftigen Arme die Ruder.

„Träumer, was träumen Sie — vielleicht, von mir, mein Freund?“ fragte eine weiche, ihm so teure Stimme.

Er wendete das Haupt nach der Richtung, aus welcher sie kam, und sah, daß Seite an Seite mit ihm ein anderer Kahn die Wellen des Sees durchschnitt, und darin lag Olga von milden Schen des Nachtsgeimes umfließen. Er schloß sich von ihrem Schreden durchdröhrt. „O, mein Mädchen!“ flüsterete er selbstbergeffen: „Mein Mädchen!“

Sie konnte es nicht verdrängen haben, wie ein Rauch nur waren die Worte seinen Lippen entfliehen, der Nachtwind mußte sie verweht haben, und sie ahnte ja auch nicht, was er für sie empfand!

Und hoch und doch! War das Mädchen nicht höher, das jetzt ihr Antlitz verklärte, leuchteten die schönen Augen nicht wunderbar auf, als wollten sie sagen: „Koffe und harre“, oder waren es nur die Straßen des Mondes, die sich darin brachen? —

(Fortsetzung folgt.)

„Die Handschrift bleibt nach wie vor in meinem Besitz“, erklärte er bestimmt; „ich gebe Ihnen die eheliche Versicherung, daß ich keinen Mißbrauch damit treibe.“

„Und Sie wahrhaftig?“ schrieb der Baron aufgebracht, „halten Sie mich für einen Narren? Erst die Ware, dann das Geld, das ist mein letztes Wort in dieser Sache!“

Klarus erhob sich. „Dann war dieser Weg vergeblich, und noch in dieser Stunde treffe ich meine Maßnahmen zur Veröffentlichung und Aufdeckung dieses Betruges. Auch Ihre Name bleibt nicht verschont, ich trage für alles Sorge!“

„Sie stellen mir eine Falle“, rief der Baron aufgebracht, „Sie sind ein gefährlicher Mensch. Ich sollte Sie verhaften, einperren lassen.“

„Thun Sie es doch“, höhnte Klarus, während ihm die Angst fast die Knie zusammenknickte. Mit einem jo energischen Widerstande hatte er nicht gerechnet. Wenn der Baron jetzt unangenehm blieb, was dann, was dann? Blutige Ringe erschienen vor seinen Augen. Er war nahe daran, offen und ehrlich seine

Dhnmacht eingestehen, doch was hätte ihm das geöhnet? Hier durfte er doch auf thatkräftige, in selbstloser Weise gekötte Hilfe nicht rechnen.

Unter dem Verachtung spröhenden Blick des eifüßigen Sekretärs, unter seinen schöhmsöhnen Worten, die dem verwöhnten Edelmann wie Hammerschläge trafen, bäumte sich alles, was seit Jahr und Tag beschwichtigt war, noch einmal tiefenöch in dem Baron empor.

Er sprang auf von seinem Plage wie ein gereizter Tiger, seine Hand griff nach dem Blödenzuge.

„Sie erhalten nichts, keinen Fennig! Und lassen Sie sich noch einmal hier in der Villa sehen, so wird man Sie mit Hunden —“ er taumelte, ein Blutstrom quoll aus seinem Munde, er griff mit beiden Armen in die Luft, um dann mit der Schwere seines steifen Körpers auf den Boden niederzuschlagen.

Klarus hand wie gelähmt. Am helllichten Tage empfand er ein Grauen öbergekött. Seine Gedanken wogten unklar, als flüchtend sie Fieberglut, hinter der brennenden Sten-

„Was nun?“ in den beiden Worten gipfelten all die trostlosen, verworrenen Erwöhungen.

Da tönte mit einem Male lautes, heiteres Durcheinanderprechen zu ihm herüber, das sich schnell näherte. Man kam, er mußte also einen Entschluß fassen. Einem plötzlichen Einfall folgend, ging er den Kommenden entgegen, um sie auf den Anblick, der ihrer wartete, vorzubereiten.

Er verlor doch die Haltung, als er lauter alten Bekannten gegenüberstand, der Baronin, dem Doktor Siemann und seiner blühenden Frau. Automatenhaft zog er den Hut. „Dem Herrn Baron ist ein Unfall begegnet“, sagte er in unsicherem Tone.

Sein unerwartetes Auftauchen hatte einiges Staunen bei der keinen Gesellschaft hervorgerufen. Siemanns wechselten einen seltsamen Blick, die Baronin begrüßte ihn ein wenig von oben herab, als sie jedoch das Wort „Unfall“ hörte, slog sie allen anderen voran, um dann mit lautem Aufschrei neben dem Dhnmächtigen niederzuknien.

Klarus hatte blühköttel überlegt, welches Verhalten nun das vorteilhaftere für ihn sei. Zeit hatte er nicht zu verlieren, so beschloß er, zu bleiben und zur Erreichung seines Zieles das Geschwisterpaar, den Doktor und die Baronin, in Angestiff zu nehmen.

Er blieb also, trotzdem sein längeres Verweilen hier allen verundöchtlich erscheinen mochte und trotzdem er von niemand beachtet wurde.

Der Baron wurde von den Dienern aufgehoben und sogleich ins Haus getragen, dann wurde eilig zum Arzt geschickt und inzwischen alles aufgeböten, um den Belöbten ins Bewußtsein zurückzurufen, leider ohne jeden Erfolg. (Schluß folgt. Endlich!)

Die Nummern 20, 22, 34, 36, 37 unserer Zeitung

sind uns durch ein bedauerliches Versehen eines unserer Eiliste verloren gegangen. Könnte sie uns jemand verschaffen? Wir würden ihm viel Dank wissen. Die Expedition.

Haus-Verkauf.

Mein Wittenbergerstrasse 50 belegenes, in gutem baulichen Zustande befindliches Hausgrundstück bin ich willens, unter günstigen Bedingungen freihändig zu verkaufen.

Albert Gasse, Schlossermeister.

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung

Markt 9 Kemberg Markt 9

Wasch- u. Bringmaschinen, eiserne u. kupferne Kessel, Kadelöfen in verschied. Farben, eiserne Öfen, Brödenwagen, blaue Leiterwagen, Stall- u. Dachfenster Bier- u. sechseckiges Drahtgeflecht in allen Breiten, Siebkannen, Spaten, Forken, Schaufeln, Tisch- u. Hängelampen, prima Solinger Stahlwaren, Glasgugeln, Kuchfäße, Glas, Porzellan- u. Steingutwaren, Eiserne u. emailierte Kochgeschirre, Eimer u. Bannen.

Salon-Einrichtung

Sofa, 2 Fauteuils, Uebergardinen, kupferfarbig, Vertikow, Trumeau, Seckiger Tisch, 6 Bohrstütze, Chaiselongue mit Decke, Geldschrank, Herrenschreibtisch, alles gut erhalten, fortzugsfallig billig zu verkaufen

Frau Müller, Grauer Stein b. Radis.

Riesen-Spörgel

(Knieeling)

von bekannter Güte

empfeht Fr. Otto Hayner, Inh.: Theodor Herzer.

Bruteier

von edlt reühmlichfabigen Italienern sowie Enteneier sind stets zu haben in der Ziegelei Neuden.

Ga. 5 neue Räder

werden wegen Neubaus zum Selbstkostenpreis verkauft von Friedr. Heym.

Original-Salzkrollen mit und ohne phosphoräuren Kalk

Kresolin und Kresolinseifen, Carboliumum,

Trockenlegungsmaße zur dauernden Trockenlegung nasser Wände,

verbess. Pomolin unschölarer Schutz gegen Wildverbiß empfiehlt die

Löwen-Apotheke zu Kemberg.

Annahmestelle der rühmlichst bekannten Thüringer Kunst-Färberei Königsee und chem. Wäscherei (Wollseifen)

und weiterer moderner Farben bei Agnes Hengewein Gut- und Baugehäht Kemberg, Leipzigerstraße.

Uthausen.

Sonntag den 19. April Tanzmusik wozu freundlichst einladet A. Drausdorfer.

Bettfedern

Entenhalbdauen a Pfd. M. 2.— Pa. Gäusefedern a Pfd. M. 2.50 Do. Gäusefedern, sehr bannenreich, a Pfd. M. 3.—

Fertige Zulett und Bezüge Carl Müller empfiehlt Wittenberger Str. 28.

Heringe

frisch aus dem Rauch, sowie marinirte Heringe

empfeht Fr. O. Hayner, Inh. Theodor Herzer.

Bildschön

ist ein zartes, reines Gesicht, mit rosigen jugenbrühigen Aussehen, weicher, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint.

Alles dies erzeugt: Radebeuler Seidenpferd-Villemilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden allein echte Schutzmarke: Seidenpferd a Stück 50 Pfg. bei Apotheker Elbe.

Drahtnägel, Drahtgeflecht, zu Gehegen,

Spalierdraht verkauft billig A. E. Streusch Nachf., Inh.: A. Duhn.

Ein Wurf Zerkel

sind abzugeben bei Robert Weber.

Pa. Golpa-Briketts

hat stets auf Lager und liefert frei Station Kemberg

a Centner 58 Pfennig

August Möbins, Bergwitz.

Ga. 50 Gr. Saattartoffeln verschiedener Sorten, a Ctr. 2 Wfl. sind zu verkaufen bei Kirbach, Gommlo.

Stets frisch geröstete Kaffees eigener Röstung verkaufe ich in allen Preislagen, in vorzüglichen Qualitäten als Spezialität.

Ganz besonders kann ich die Preislagen zu Mk. 1,60 und 1,20 per Pfd. empfehlen.

C. G. Pfeil.

Rucksäcke

empfeht zu außerordentlich billigen Preisen Friedr. Heym.

Makulatur

hat sich wieder aufgelapelt und ist abzugeben in der Buchdruckerei.

Bei Appetitlosigkeit

Wagenweh u. schlechten Magen lassen die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

Jeder mit feinstem deutschen Pfeffermünz stets sichere Linderung.

Patet 25 Pfg. bei Fr. D. Hayner, Drogerie in Kemberg.

Mäuse-Typhus-Bacillen

vernichten sicher und gefahrlos Feld- und Hausmäuse.

Zu haben in der Apotheke zu Kemberg.

Bruch- und Stangenbohnen

als: Kaiser Wilhelm extra breite Schlastschwerdt, Sürichs Nieren Flagolet Victoria

Solksteiner Zutter-Pert Wachs-Brech, römische, Korbhüller, Wachs-Flagolet Wachs-Mont dor

Bruchbohnen in 10 gr-Beuteln und ausgewogen, aus der Samenbücherei von Gustav Saenisch & Co., Aktien-Gesellschaft in Mährischleben, empfiehlt

Fr. O. Hayner Inh.: Theodor Herzer.

Verpachtung.

Verpachte meinen in Kemberg gelegenen, ca. 1 Morgen großen Garten. O. Schlobach, Ateritz.

Fleischbeschau-Altteste

sind stets zu haben bei Ernst Noeller, Buchdr., Kemberg.

Für Tischler

empfehle mein großes Lager

in Sims-, Karnis-, Sodel-, Türnestsch, Kranzstab-, Schlag- u. Koffenstapleisen aus Eisen und Aufbaumholz, Aufsätze, Gejmisse und Knochels.

Ferner Möbel- u. Sargbeschläge, Werkzeuge, Drahtgewebe, Wachsstücke zu äußerst billigen Preisen

Friedr. Heym.

Wandkalender

wie wir sie anlässlich des Jahreswechsels unserer Zeitung beilegen, sind noch eine kleinere Partie vorhanden und stehen Interessenten in unserem Lesertreis gratis zur Verfügung in der Expedition.



Zu haben in d. Löwen-Apoth. Kemberg.

Visitenkarten

liefert geschmackvoll die Buchdruckerei von Ernst Noeller.

Feinstes Wischmobit

hergestellt aus Aprikosen, Nektarin, Feigen, Birnen, Äpfeln, in Flaschen a Pfd. 55 Pfg. empfiehlt

C. G. Pfeil.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werthen Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter ärztlicher Beobachtung. Ferner arbeiten ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Kautschuk.

Großes Lager

in Schrankaufhängen, Gemälen, Kontolen, Vertikowaufrägen in Eisen, Birn- u. Kupbaum.

Möbelgriffe u. Schilder, Schrankschlösser u. Schrankstangen, Sargbeschläge, blaue u. grüne Drahtgaze.

Wachstuch in verschiednen Farben u. Mitiern, Sandpapier-fertige Hobel, Tischbeitel, Hobelisen, Sägen, Bohrer, Wasserwagen.

Jedes Stück unter Garantie.

Thür- u. Fensterbeschläge.

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung Markt 9 Kemberg Markt 9.